

# DIE TRAUER DER TANGENTE



# DIE TRAUER DER TANGENTE

FABIAN SAUL

Roman





Für Alex



*sometimes / when the sidewalk opens my knee / i think / please / please  
let me remember this //*

Franny Choi

## PRELUDE

Dienstagnachmittag auf dem Fischmarkt von Larache: Wir teilen uns einen Teller mit gegrillten Sprotten. *Ich kannte Genet*, sagst du plötzlich, ohne dabei aufzusehen. Mit deiner linken Hand nimmst du einen Fisch auseinander. *Wir saßen in den gleichen Cafés, wir teilten den gleichen Fisch. Ich kannte ihn so, wie ich dich kenne.*

Im Westen der Stadt, auf dem alten spanischen Kolonialfriedhof, der von seiner Wächterin auf eine kleine elektrische Klingel hin geöffnet wird, liegt Jean Genet. Sein Name steht auf der abgewandten Seite des Grabsteins, mit Blick auf den Atlantischen Ozean. Hinter den weißen Friedhofsmauern sehe ich dich wieder. Als ich das Grab erreiche, trittst du an die Mauer. *Bonjour*. Dann lachst du. Genets Grab steht senkrecht zu allen anderen Gräbern. Das Sterbedatum auf dem Stein: *13. – 14. April 86*. Er wird am 15. April 1986 in seinem Hotelzimmer in Jack's Hotel am Place d'Italie in Paris gefunden. Ich senke meinen Kopf zum Grab: Eine violette Distel stützt sich an den weißen Lehmwänden der Einfassung ab.

Cementerio  
Marino, Larache

*Dieses herrliche Blütenmeer voll schöner und düsterer Blumen erfuhr ich nur in Form von Bruchstücken: eines wurde mir auf einem Stück Zeitungspapier geliefert, ein anderes erwähnte beiläufig mein Rechtsanwalt, ein drittes erzählten, man kann fast sagen, sangen die Sträflinge, und ihr Gesang wurde zu einem phantastischen Trauergesang (einem De Profundis).*

Jean Genet

Das Rauschen der Wellen wird von einem Chor unterbrochen, der von irgendwo den Friedhof erreicht. Das musste Gesang sein. Er bricht ab. Setzt wieder an. Um wieder abzurechnen. Das muss Gesang sein. Ich drehe mich um. Und sehe erst jetzt das Gefängnis neben dem Friedhof.

Jemand hat in das Gästebuch, das an einer Kordel in einem Baum hängt, geschrieben: *Sie singen für dich im Gefängnis, Jean.*

Du winkst zum Abschied. *Vielleicht werde ich dich wiedersehen.* Du bleibst an der Ecke der Straße stehen, die zurück zum Fischmarkt führt, während ich den direkten Weg bergauf zum Busbahnhof nehme. Jedes Mal, wenn ich mich umdrehe, bist du ein Stück kleiner geworden. Wir winken immer noch. *Vielleicht werde ich dich wiedersehen.*





Για να επιστρέψουμε, αυτό είναι το θαύμα.  
*To return: that is the miracle.*

Nikos Karouzos

FREITAG

Ich denke an dein Zögern.

Nenne dich bei deinem Namen.

Ich möchte irgendetwas für dich sein.

Vom Regen flohen sie unter die Kolonnaden, und meine nassen Füße wussten schon vom ersten Frühling ohne dich. Eine Nachricht auf dem Lockscreen:

Friedrichstraße,  
Berlin

*Es bleibt euch nicht mehr viel Zeit.* Du solltest noch vor den Feiertagen in ein Hospiz verlegt werden, hat deine Schwester geschrieben. Die Tage waren gezählt.

Freitag, zwei Tage vor Heiligabend, eine Woche nach Hannukah. Lange Schatten, tiefstehende Sonne, ein Halbmond im Kalender. Im Vorbeigehen: ein schweres Parfüm, und eine Hand aufs Herz.

Und da sie nur diesen einen Tag Zeit hatte, schrieb deine Schwester weiter, würden die Möbel noch am gleichen Tag geholt werden. *Die Möbel gehen schon morgen.* Eine Baustelle, eine Öffnung, zwei Möwen kreisten, ich las die Nachricht in den Notifications, wischte sie weg. Deine Schwester schrieb dann noch von der Insel. Ihr fiel der Name nicht ein. *Er ist mir gerade entfallen.* Aber sie sprach noch davon, dass der Winter schon jetzt, Ende Dezember, zu lang gedauert habe; sie sehnte sich nach Sonne. Und dass sich die Fensterläden schon mittags schlossen, dass die Insekten in den Rissen des Hauses schliefen, bis die ersten Sterne aufgingen.

Jemand rief mich aus der Hocke, und ich zählte das Kleingeld, das in meiner linken Hosentasche am Display kratzte. Du hattest noch vor den Feiertagen in ein Hospiz verlegt werden sollen. Am Ende der Nachricht: ein Stern-Emoji, das beim Öffnen zu einem Nachthimmel wurde.

Und bis zur nächsten Straßenecke, und nicht weitergewusst.

Am Kupfergraben, Berlin

Ich war mit dem ersten Zug gekommen, lief in den leeren Morgen in die Georgenstraße, an den Viadukten entlang, unter dem Geräusch der S-Bahnen zum Kupfergraben, über die Brücke zum Monbijoupark, vorüber an Chamisso im Holzkasten, durch die Große Hamburger Straße, bis zur Linienstraße. Dort lagst du. Dort musstest du liegen. So, wie ich dich vor Jahren verlassen hatte.

Monbijoupark, Berlin

Hinter der Kurve zum Bodemuseum dachte ich ans Meer. Der Schatten der Statue fiel in die Einbuchtung der Mauer, in der Tiefe des Steins küsstest sie sich. Gegenüber zogen sie die Vorhänge zu. In einem WeShare, das im Parkverbot gehalten hatte, verabschiedeten sie sich mit Händen an den Wangen, Stirn an Stirn. Die Bäume schnitten durch die Wolken, die Stationen waren leer. Im Hotel am Monbijoupark gingen schon jetzt, da die Sonne am gegenüberliegenden Haus untergegangen war, die Lichter an.

Der Abendstern und der Morgenstern sind derselbe Himmelskörper: kein Stern, sondern der Planet Venus. Obwohl schon in der Antike bekannt war, dass es sich um den gleichen Himmelskörper handelte, hielt man an der mythologischen Unterscheidung zwischen Abend- und Morgenstern fest. Es ist derselbe Stern, und doch ein anderer: Er ist eine Nacht von sich selbst entfernt.

Deine Schwester hatte mir noch die Nummer des Pflegers geschickt, der, so schrieb sie, dein Freund geworden war. Er schrieb, dass du schon auf halbem Weg seist. Die Tage seien wirklich gezählt.

Linienstraße, Berlin

Ich erinnerte mich an dein Zimmer, in dem alles an den Wänden lehnte. Die Postkarten aus dem Kino, die meistens unbeschrieben waren, die Bücher, in denen sich die Seiten bogen, die Fotos von deiner toten Mutter, die du neben immer neue Bilder von dir gestellt hattest. Ein Bild vom Mond an der Wand. Daneben ein Satz,

high auf die gelbe Raufaser geschrieben: *Hart im Nehmen, weich im Geben*. Ein Foto aus dem Betonwerk, in dem du als Teenager die Löcher gezählt hattest. Ein Foto des kleinen Gemischtwarenladens deiner Urgroßeltern, an dem das Wort *Kolonialwaren* überstrichen worden war. In der Ecke zwei Hanteln, an denen Gewichte fehlten.

Du weißt, dass ich deine Nachrichten liebte. Noch eine Nachricht von deiner Schwester: *Danke, dass du da sein wirst*.

Der Winter war zu warm, im Pullover gingen sie Hand in Hand zur Museumsinsel, wo man das Schloss wiederaufgebaut und mit den gestohlenen Kunstwerken aus den kolonisierten Ländern gefüllt hatte, das Wort *Beutekunst*. Stück für Stück wurden noch die Fassadenteile angeklebt, nur an der Rückseite zum Wasser stand die stille Betonwand, an der die Farbe in den Fugen schon im Regen zerlief.

Das letzte Mal, dass wir uns gesehen haben. Mein Mund wurde trocken. *Lass uns eine Runde drehen*, unser Auto steht dort drüben, WeShare, hinter dem Bahnhof hielten wir an. Auf einen sanften Druck am Lenkrad gingen die Scheinwerfer aus. Ich fand die Stelle wieder, an der wir gestanden hatten. In der Blüte dieser kurzen Tage einen Wind gefunden, der noch von diesem letzten Frühling wusste. Die Gedanken gingen an der Straßenecke verloren. Wir haben alles geschluckt. Ich weiß, dass du gesagt hast, dass du mich überall hin mitnehmen würdest. Siehst du, du bist sanft, hast du gesagt. Ich könnte nicht bleiben, hast du gesagt.

Museumsinsel,  
Berlin

Deine Mutter, so ging eine deiner Geschichten, hatte dir kurz vor ihrem Tod ein Teleskop geschenkt. Das ganze Universum, diesen Satz hatte sie irgendwo gelesen, sei nichts anderes als Göttlichkeit, die versucht, ihren eigenen Namen zu singen.

Man könnte singen, zum Beispiel.

In meinem Traum gab es neben dem Mond noch eine Sonne, die nicht unterging und von einem anderen Mond verdunkelt wurde.

Im Hotel waren jetzt alle Lichter an. Ich wartete an der Ecke und entspernte mit dem Daumen den Screen, ohne hinzusehen. In

Monbijoupark,  
Berlin

dieser Reihenfolge kamen die Wörter: Venus am Nachthimmel. *Night Sky with Exit Wounds*. Erdschattenbogen.

Nachdem dein Vater gegangen war, ist deine Mutter mit dir im Auto bis an den Atlantik gefahren, bis an die Klippen von Armen, wie du sagtest. Wir wussten nicht viel von dir, aber von diesem Sommer, der nie endete, hast du uns erzählt. Im Auto bist du eingeschlafen. Und hast noch einmal die ersten Bilder gesehen. Das sind die ersten Bilder, hast du gesagt: eine Schlange von Autos, von der Rückbank, dein Kopf fällt auf deine Brust, die Scheiben sind beschlagen, vielleicht fehlt euch der Sauerstoff, vielleicht sind sie zerkratzt. Du hörst den Warnblinker, hörst das Wort Grenze, das Wort Todesstreifen, das Wort Schlagbaum, das Wort Fundmunition. Jahrelang würden wir diese Wörter mit uns tragen, ihnen Bedeutungen geben, sie drehen und wenden und sie nicht vergessen können, irgendwann würden wir sie nicht mehr hören. Das Auto schiebt sich um eine Kurve. Die Schlange der Autos reicht bis zum Horizont, wo sie nicht aufhört, sondern senkrecht in den Himmel wächst. Das sind die ersten Bilder.

Wir haben uns in Paris getroffen, in einem anderen Sommer, in dem die Straßen schmolzen und die Preise stiegen. Wir hatten schon damals die letzten Lieder gesungen.

*Trocadéro*, hast du gesagt, wann immer wir von diesem einzigen gemeinsamen Sommer sprachen. Und auch die Scooter waren dann verstummt. Du hast mich zum Bahnhof gefahren und ich habe genickt, weil es Frühling war und wir nie wieder einen Sommer zusammen verbringen würden. Das wussten wir.

Kurz bevor deine Mutter starb, so ging eine deiner Geschichten, hat sie dir ein Teleskop geschenkt.

Aber nehmen wir einen anderen Anfang. Er geht so:

Ich ging noch einmal zurück und habe eine ganze Woche lang versucht, die Wohnung zu finden, in der wir diesen einen Sommer gewohnt hatten. Lange stand ich vor den Häusern, und immer wenn ich sicher war, dass es hier gewesen sein musste, fiel mir ein Detail auf, das meine Geschichte unwahrscheinlich machte;

ich konnte diesen Ort nicht mehr finden. Vielleicht hatte man das Haus abgerissen, endlich die Straßen umbenannt, jedenfalls war der Ort nicht mehr auffindbar. Dies ist die Geschichte eines Jungen, der am heißesten Tag des Sommers aufbricht, um ein Eis zu kaufen, und der dann nicht mehr zurückfindet; der das Haus seiner Kindheit nicht mehr finden kann. Er steht an einer Straßenkreuzung, bis das Eis geschmolzen ist. Sonnenuntergang. Dies ist die Geschichte eines Jungen, der nach seinem Namen gefragt wird, der ihm – beim besten Willen, wie sie sagen – nicht einfällt. *Er ist mir gerade entfallen*, wird er sagen, leise, an der Ecke, beim Bach, wo die Trauerweide, wie sie sagen, an den Käfern verging. Ich ging die Straßen auf und ab, die Karten stimmten nicht mehr. Ich kann diesen Ort nicht mehr finden.

Man könnte sagen: Der *wahre* Sonnenuntergang ist der Moment, an dem die Oberkante der Sonnenscheibe den wahren Horizont unterschreitet. Der wahre Horizont ist die senkrecht zum Lot des Beobachters stehende, durch den Erdmittelpunkt verlaufende imaginäre Ebene. In diesem Moment ist zwischen Sonne und Horizont ein Abstand zu sehen. In diesem Abstand habe ich deine Hand gehalten, zögerlich. Dann wurde es dunkel.

Man könnte sagen, was wir als Unterschiede wahrnehmen, zwischen dem Blatt, den Dornen, deiner Hand, dem Stuhl, der fällt, der Diele, die nachgibt, meinem Daumen auf dem Display, ist eigentlich ein Unterschied der Periodizität.

Man könnte sagen, dass es eine unsichtbare Geometrie der Welt, ein verborgenes Verhältnis der Dinge gibt, die darin zu ihrem Recht kommen.

Man könnte sagen: Die Zwölftonmusik ist ein Mittel, um sicherzustellen, dass alle 12 Noten der chromatischen Tonleiter in einem Musikstück gleich oft erklingen, während die Gewichtung einer Note verhindert wird. Allen 12 Noten wird somit mehr oder weniger die gleiche Bedeutung beigemessen, und die Musik vermeidet es, in einer Tonart zu sein.

Man könnte singen, zum Beispiel.

Monbijoupark,  
Berlin

Krähen kreisten über den Straßen und tauchten als schwarze Punkte, die voneinander gelenkt wurden, zwischen den Rändern der Häuser auf. Im Kreis krochen die Kinder am Spielplatz über den kalten Asphalt, auf dem die Farbe gerade noch vor dem ersten Schnee, der dann nicht kam, trocken geworden war.

Ein halber Mond ging auf.

Aus dem Café an der Ecke: *Lay your whisper on my pillow, leave the winter on the ground* – dann fiel die Tür wieder zu.

Friche la Belle  
de Mai, Marseille

An den Fenstern gegenüber lehnten sie sich aus dem Fenster, bis ihre Oberkörper über den Gleisen schwebten. An der Friche in Marseille hat der Spiegel in unserem Zimmer die Form eines Sechsecks. Die kleinen runden Bullaugen öffnen sich auf die Zugstrecke unter uns. Sie lassen nur wenig Luft ins Zimmer. Du stehst auf und streckst deinen Kopf hinaus. Ich halte dich an den Hüften, bis dein ganzer Oberkörper aus dem Fenster hängt. In deinem Traum bewegt sich das Haus, in dem die Türen nicht richtig schließen, durch Marseille, durchbricht den Bahnhof von St. Charles, weiter über die Märkte von Noailles, die Einkaufsstraßen, an der Kirche des Heiligen Augustinus vorbei und in das alte Hafenbecken von Marseille, wo ihm ein kleines Boot gerade noch rechtzeitig ausweichen kann.

Ein Ort lag immer schon im anderen, und einmal hast du Namen auf die Papiertischdecken geschrieben und wir haben in den Wörtern schon die nächsten gesehen.

Monbijoupark,  
Berlin

An den Häusern gegenüber der Museumsinsel gingen die Lichter an. Ich stand am Monbijoupark und zögerte noch, ins Hotel zu gehen; zögerte noch, dass diese Geschichte beginnen würde. Ringsum schauten mir die Häuser zu, die runden Kugellampen aus Papier brannten unter den Raufaserdecken, Augen in der Nacht, und aus den tiefen, unbeleuchteten Fenstern auf der anderen Seite der Straße kamen Sätze wie eine Vorahnung.

Ilse Aichinger

*Ich bin auch bei der Bildung von Zusammenhängen vorsichtig geworden.*

Auf Instagram wurde ein toter Schwan aus dem Eis geschnitten und mit Schlittschuhen waren sie an die Stelle, an der sein Körper ein Loch hinterließ, gefahren und hatten Blumen ins kalte Wasser geworfen. Das Eis war dann geschmolzen, weil der Winter zu warm war.

In den Nachrichten stand: *Reste von ISS-Batterie stürzen in den Atlantik.*

In den Nachrichten stand: *Hunderte ertrinken – Europa ist »be-trübt«*

*Am nächsten Tag hat er dann Marseille erreicht. Ein blauer Himmel, Palmen im Wind. Es war kalt, der Mistral.*

Transit

Der Autor dankt der Roger Willemsen Stiftung,  
dem Goethe-Institut sowie dem Berliner Senat  
für ihre Unterstützung.

Erste Auflage Berlin 2024

Copyright © 2024

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin

[info@matthes-seitz-berlin.de](mailto:info@matthes-seitz-berlin.de)

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die Nutzung des Werks für  
Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG.

Umschlag und Layout: Studio Yukiko; Michelle Phillips, Berlin

Satz: Christin Albert, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

ISBN 978-3-7518-0064-8

[www.matthes-seitz-berlin.de](http://www.matthes-seitz-berlin.de)